

WW

Julian Schnabel  
von Mark van Huissing  
April/Mai 2016



WW MAGAZIN Nr. 2  
APRIL / MAI 2016



MELTWOCH

SAISON-TRENDS  
Mode, Beauty  
Schmuck und  
Uhren, mit denen  
man glänzt

**JULIAN  
SCHNABEL**

Wie der Maler lebt  
und arbeitet.  
Zudem zeigen wir  
Auszüge aus seinem  
Werk (sowie einige  
seiner Frauen, Kinder  
und Freunde)

FOTOKUNST  
Blick ins Werk von  
Erwin Olaf

EIN THEMA -  
ZWEI MEINUNGEN  
«Privatmuseen  
schaffen Vielfalt» -  
«Privatmuseen  
schaffen Einfalt»

UND ETWAS  
GANZ ANDERES:  
Ist Motorradfahren  
eine Kunst?  
Und kann man mit  
über 40 noch  
damit anfangen?



KUNST





Ein Hut, zwei farbige  
Brillengläser und  
eine Pyjamahose  
(nicht im Bild):  
Julian Schnabel  
in seiner Uniform,  
vor einem seiner  
«Rose Paintings».

*Text:*  
MARK VAN HUISSELING

*Bild:*  
MAYA WIPF & DANIELE KAEHR

# Julian SCHNABEL

Im Normalfall gilt: MALER MALEN, REDNER REDEN.  
Julian Schnabel ist MALER UND REDNER.  
Und keiner, der ihn kennt, würde behaupten, dass er viel  
mit «normal» zu tun hat. DER GESCHICHTEN-  
ERZÄHLER, der seit vierzig Jahren aus der Kunstwelt  
herausragt, lebt in einem Palast in New York,  
hat sechs Kinder mit drei Frauen – und fährt am  
liebsten ins Engadin.



Story WW-Personlichkeit



Julian Schnabel, 64, ist ein amerikanischer Maler und Regisseur aus Brooklyn; er wird zu den Hauptvertretern des Neoexpressionismus gezählt. Schnabel ist nicht bloss durch seine Bilder aufgefallen – wichtige, oft sehr grosse Werke kosten über eine Million Dollar –, sondern auch durch Filme, bei denen er Regie führte: darunter «Baaziata», ein Porträt des Malers, mit dem er bekannt war, «Before Night Falls» mit Javier Bardem, der für seine Rolle eine Nominierung für den Academy Award «Oscar» erhielt, oder «Le scaphandre et le papillon» («Schmetterling und Taucherglocke»), für den er mit dem Regiepreis des Festivals von Cannes ausgezeichnet wurde. Schnabel lebt in Manhattan in einer ehemaligen Parfümfabrik, die er in einen venezianischen Palast umbauen liess.

Ihr Sohn stellt Bilder von Ihnen in seiner Galerie aus – sind Sie ein stolzer Vater?

Ich finde, er macht einen grossartigen Job. Er liebt Kunst; er schläft, isst und trinkt dafür. Er wollte schon mit vierzehn Jahren Kunsthändler werden, ich sagte: «Bist du verrückt? Du magst Kunst nicht einmal.» Doch dann habe ich gesagt, er könne tun, was er wolle, ich würde ihn unterstützen. Jetzt ist es schön, zu sehen, dass er seinen Platz in der Welt gefunden hat. Und er ist gut, sehr professionell.

Das müssen Sie sagen, alles andere wäre unprofessionell.

Ich bin der unprofessionellste Mensch, ich will alles andere sein als professionell.

Sie sagen «Kunsthändler», wenn Sie von Ihren Sohn sprechen, nicht «Galerist» – gibt es noch Galeristen, die Kunst lieben? Oder nur noch Händler, die Geld wollen?

Es gibt bestimmt noch Leute, die Kunst lieben. Aber die Kunstwelt ist heute anders, es gibt viel mehr Händler, und es gibt Berufe, die es früher nicht gab – Kunstberater und so. Kennen Sie «Das Parfüm» [Roman von Patrick Süskind, d. Red.]? Diese Leute, die dem Zauber seines [hier Hauptfigur] Parfüms verfallen sind – so ist das mit Kunst: Wenn Sie's verstehen, verstehen Sie's. Und sonst nicht.

Sie haben sechs Kinder mit drei Frauen (er war zweimal verheiratet, sein jüngster Sohn, Shooter, ist zweieinhalb), Häuser auf verschiedenen Erdteilen (Amerika, Mexiko, Spanien), Ausstellungen überall ... Ihr Leben ist kompliziert, nicht wahr?

Ich bin zur Hauptsache Maler, ich mache meine Arbeit selber, hab keine Assistenten. Ich zerschlage Glas oder Porzellan und bemale es. Dann überleg ich: Kann ich es besser machen? Wenn ja, mache ich es, sonst fange ich was Neues an. Das kann man nicht vergleichen mit dem Arbeitsprozess eines Künstlers wie Jeff Koons [seine Werke – verschiedene Medien – erzielen zehn- oder zwanzigmal höhere Preise und werden von zahlreichen Mitarbeitern hergestellt], es ist nicht sehr kompliziert. Und das Gute daran: Ich habe keine Sitzungen. Aber es stünmt, ich bin beschäftigt, und ich bin überall.

Wie lange arbeiten Sie an einem Bild, das für eine Million verkauft wird?

Drei Monate, vielleicht vier ... Mein Sohn fragt, ob ich mit ihm essen möchte – er macht Hummer-Spaghetti [er empfing eine Textbotschaft auf seinem Mobiltelefon]. Er soll mit seiner Freundin essen, ich bleibe hier.

Langweilige Frage für Sie, interessante Antwort für meine Leser – woher kommt die Inspiration?

Ich seh Bilder überall. Ich komme hierher und sehe, wie Schnee auf Bäume fällt – andere sehen nur Weiss, für mich ist's ein Bild. Ich seh auch Bilder beim Surfen in den Wellen [bevor er diesen Satz sagte, schenkte er zweimal Grappa nach und sprach zehn Minuten oder so über die Wichtigkeit des Wellenreitens respektive seinen Entscheid, nach New York zurückzukehren vor vierzig Jahren, um Künstler zu werden, statt Surfer auf Hawaii zu bleiben].

Was ist wichtiger, malen zu können oder Bilder zu sehen?

Ich hab nichts gelernt in der Schule. Im Winter 1976, mit 25, reiste ich nach Italien, ich hatte nicht genug Geld, um eine Schale Mozzarella zu kaufen, aber ich sah die Bilder der grossen Maler – Duccio, Piero della Francesca, Caravaggio [Maler des 13. respektive 16. Jahrhunderts], dort habe ich alles gelernt.

Sie lebten mit Ihren Eltern erst in Brooklyn, später in Texas – wie kamen Sie auf Italien?

So wie ich mit meinen Eltern lebte, das war kein Leben, sondern eine Imitation des Lebens – alles war generisch ... Ich musste raus.

Als Sie nach New York zurückkehrten in den frühen 1970er Jahren, wie fanden Sie den Einstieg in die Welt der Kunst und Künstler – Ihre Jugend in Texas und auf Hawaii hat Sie darauf wohl nicht vorbereitet ...

Ja, ich wusste wenig über die Künstler, die damals neu und interessant waren – Jasper Johns, Richard ▶



1

1. Julian Schnabel mit David Bowie und Inara, Bowies 50. Geburtstag, New York, 1997. — 2. Mit Sohn Vito, Eröffnung der Ausstellung «Uns Fischer: Bruno & Veyow, St. Moritz, 2015. — 3. Mit Michael (M) Chow, Art Basel Miami, 2015. — 4. Mit Dennis Hopper, Cinéma de Paris, 2008. — 5. Mit einem Teil seiner Familie (L. in. O. Olmo, Cy, Stella, Olatz) seine zweite Ex-Frau, New Yorker Premiere von «The Motorcycle Diaries», 2004. — 6. Mit Angelina Jolie, New Yorker Premiere von «In the Land of Blood and Honey», 2011. — 7. Mit Leo Reed, United Nations General Assembly Hall, 2011. — 8. Mit Laird Hamilton, New York, 2010.

WW-Persönlichkeit Story



3



4



2



5



6

SEINE FAMILIE UND FREUNDE

Er kennt *le beau monde*, und die Welt kennt ihn. Weshalb? «Vielleicht, weil Kunst den Platz von Religion eingenommen hat», sagt er.



8

7





1

1. Julian Schnabel mit David Bowie und Ines, Bowies 50. Geburtstag, New York, 1997. — 2. Mit Sohn Vito, Eröffnung der Ausstellung «Uns Fischer: Bruno & Veyow, St. Moritz, 2015. — 3. Mit Michael (M) Chow, Art Basel Miami, 2015. — 4. Mit Dennis Hopper, Cinéma de Paris, 2008. — 5. Mit einem Teil seiner Familie (L. in. O. Olmo, Cy, Stella, Olatz) seine zweite Ex-Frau, New Yorker Premiere von «The Motorcycle Diaries», 2004. — 6. Mit Angelina Jolie, New Yorker Premiere von «In the Land of Blood and Honey», 2011. — 7. Mit Leo Reed, United Nations General Assembly Hall, 2011. — 8. Mit Laird Hamilton, New York, 2010.

WW-Persönlichkeit Story



3



4



2



5



6

SEINE FAMILIE UND FREUNDE

Er kennt *le beau monde*, und die Welt kennt ihn. Weshalb? «Vielleicht, weil Kunst den Platz von Religion eingenommen hat», sagt er.



8

7

Story WW-Persönlichkeit

SEIN WERK (AUSWAHL)

«Ich sehe überall Bilder», sagt Julian Schnabel. Das ist vielleicht der Grund, weshalb er nicht aufhört zu malen. Seit über vierzig Jahren.



**ALAS**  
1997, Öl und Tempera  
auf Kabukiwaben-Kulisse.



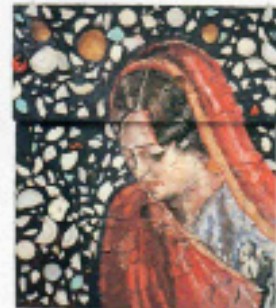
**SHIVA**  
2011, Tintenruck, Öl, Gips  
und Harz auf Polyester.



**FORE GET NOTHING**  
2005, Tintenruck, Öl und Tinte  
auf Polyester.



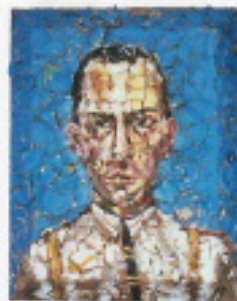
**PROCESSION (for Jean Vigo)**  
1979, Öl, Weich- und Modellierpaste  
auf Leinwand.



**PORTRAIT OF A GIRL**  
1980, Öl, Teller und Spachtelmasse  
auf Holz.



**ABSTRACT PRINTING ON BLUE VELVET**  
1980, Seide auf Seide mit  
geschweißtem Stahlrahmen.



**PORTRAIT OF FRED HUGHES**  
1987, Öl, Teller und Spachtelmasse  
auf Holz.



**PAINTING FOR HALIK JOYEUX AND  
BERNARDO BERTOLUCCI (Surfer)**  
2008, Tintenruck, Gips auf Polyester.





OGNI ANGELO HA IL SUO LATO SPVENTOSO  
2008, Tinten-druck, Glas und Tinte  
auf Polyester.



UNTITLED  
2015, Öl, Teller und Spachtelmasse  
auf Holz.



GOTHIC BLIN RIDER OR KATHY PAINTING  
1995, Öl, Wachss und Tempera  
auf Kabuki-Theater Kulisse.



LARGE GIRL WITH NO EYES  
2001, Öl und Wachss  
auf Leinwand.



FORMAL, PAINTING AND HIS DOG  
1974, Acrylbinder und Acryl  
auf Leinwand.



ROSE PAINTING (Near Van Gogh's Grave) VIII  
2015, Öl, Teller und Spachtelmasse  
auf Holz.

© Julian Schnabel / 2016 ProLithem, Zürich

Wtl-Persönlichkeit Story

## SEINE VORBILDER

Diese Werke grosser Meister hat er als junger Künstler gesehen, auf Studienreise in Italien.



JESUS ÖFFNET DIE AUGEN  
EINES BLINDEN MANNES  
von Duccio di Buoninsegna.



REISE AUF DER FLICHT  
NACH ÄGYPTEN  
von Michelangelo Merisi da Caravaggio.



PORTRÄT VON  
BATTISTA SFORZA  
von Piero della Francesca.



Story WV-Persönlichkeiten

«Ich sah Beuys auf einen braunen Papiersack zeichnen, an dem ein Knochen befestigt war – das hatte gewaltigen Einfluss auf mich.»

Rauschenberg und so, aber ich hatte einen Platz im Whitney Independent Study Program [Schule des gleichnamigen Museums für amerikanische Kunst], und dort lernte ich viele Künstler kennen: Richard Artschwager, Malcolm Morley, das war eine ganz neue Welt für mich. Oder in «Max's Kansas City» [Nachtcafé, das Künstler besuchten], das zwar 1974 zumachte, wo ich William de Koonig traf oder Larry Poons ... Kurz, ich hatte eine wunderbare Gelegenheit, das Privileg vielmehr, in diesem Umfeld zu verkehren und trotzdem meiner eigenen Intuition zu folgen.

Und Sie interessierten sich auch für damals aufkommende deutsche Künstler – ungewöhnlich für einen Amerikaner in New York, nicht wahr?

Eigentlich interessierten mich ihre Werke erst später. Aber als ich in Italien war, war *arte povera* [arme Kunst; bedeutendste Kunstströmung Italiens der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts] gerade aktuell. Ich sah Joseph Beuys im Studio Marconi [Galerie in Mailand] auf einen braunen Papiersack zeichnen, an dem ein Knochen befestigt war – das hatte einen gewaltigen Einfluss auf mich. Und in einem Optikergeschäft, in dem ich zufällig gelandet war, fragte mich die Inhaberin, ob ich ihren Nachbarn treffen möchte, weil ich Maler sei und er Kunstsammler. Also fuhr ich nach Varese, um die Sammlung von Giuseppe Panza di Biumo [damals einer der wichtigsten Sammler der Welt von moderner Kunst], von dem ich noch nie gehört hatte, anzuschauen; er hatte etwa frühe Werke von Claes Oldenburg oder Bruce Nauman. Es war sehr eindrücklich, aber ich zeigte ihm meine Bilder nicht – ich fand sie zu unaufgeräumt, er hatte viele [Werke von] Minimalisten.

Als Maler, denke ich, entscheiden Sie allein, aber als Regisseur eines Films, bei dem fünfzig Leute auf dem Set mitarbeiten und fast noch einmal so viele andere, entscheiden Sie wohl nicht mehr ...

Ich entscheide immer noch allein.

Tatsächlich?

Joseph Beuys sagte mal zu mir, während eines Dinners von Heiner Bastian [ein Sammler und Kurator], als Heiner von kollektiver Schuld sprach, Beuys sagte also: «Es gibt keine kollektive Schuld. Ich bin schuldig.» Und ich dachte: «Das stimmt.»

Wenn etwas, was ich mache, gut ist, dann bin ich schuld daran. Und wenn etwas schlecht ist, bin ich ebenfalls schuld daran. So.

Sehr deutsch, dieses kollektive Schuld-Ding.

Beuys war ein sehr ungewöhnlicher Kamerad, er war richtig cool. Und er hatte recht. Den Film «Basquiat» machte ich, nachdem ein Filmer zu mir kam, um mich zu Basquiat zu interviewen. Ich dachte: «Okay, ich helf ihm.» Dann merkte ich: Der Typ war ein Tourist, er hätte es falsch gemacht, er hatte nichts verstanden. Ich kaufte ihm die Rechte ab – und machte den Film selber. Gute Leute haben mir dabei geholfen – Dennis Hopper, der mein Freund war, Chris[topher] Walken, Willem Dafoe, Gary Oldman, alle spielten sie mit. Sie kannten meine Bilder, sie wollten im Film sein. Dennis hat mir zugeschaut und gesagt: «Weisst du was? Es sieht aus, als würdest du seit vierzig Jahren Filme machen. Und jetzt folge diesem Schauspieler mit der Kamera dorthin und dann diesem dorthin.» Ich habe eine wirklich gute Ausbildung bekommen.

Und Investoren, die für die Produktionskosten aufkommen, wollen die ebenfalls nicht mitreden?

Wenn wir es von diesem Film haben: «Basquiat» kostete 3,6 Millionen Dollar. Eine Million habe ich von meinem Geld genommen. Und den Rest habe ich mir bei Sammlern geliehen, die Bilder von mir als Sicherheit akzeptierten. Man lernt zwar im Filmgeschäft, man sollte nie sein eigenes Geld in einen Film stecken – aber ich habe mich nicht daran gehalten, weil der Film sonst nie entstanden wäre. Ich habe mal geschrieben: «Hör jeden zu, aber befolge seine Ratschläge nicht.» Und Reinaldo Herrera [ein Modemacher] sagte: «Wir lernen jeden Tag dazu, aber wir setzen das Gelernte nie um.» Ich befinde mich auf dem *wildlife ground* zwischen diesen Positionen.

Wenn man Ihnen zuhört, bekommt man den Eindruck, Sie kennen fast jeden wichtigen Menschen des Planeten. Und, auch interessant, jeder kennt Sie. Weshalb ist das so?

Ja, ich kannte zum Beispiel Gianni Agnelli oder Stavros Niarchos, das waren wirklich sehr, sagen wir: intensiv lebende Leute. Leute, denen es wichtig war, das Zentrum der Aufmerksamkeit zu besetzen. Weshalb interessierten die sich für mich? Ich denke, das hat damit zu tun, dass Kunst, aus was für Gründen auch immer, den Platz eingenommen hat, den Religion hatte. Und das widerspiegelt wohl den Fakt, dass die Kunstwelt plötzlich so gross und bedeutend wurde. Natürlich gibt es viele Leute, die viel mehr Geld haben als ich oder andere Künstler, aber die können sich nicht mit mir anlegen, weil ich was mache, was sie nicht können – Kunstwerke nämlich.

WV-Persönlichkeit Story

**Sie können dafür die Werke von Ihnen und anderen Künstlern kaufen.**

Ja, Sie können dein Werk kaufen. Aber sie können dich nicht zwingend kaufen – ausser du willst dich verkaufen. Aber wenn du dich nicht gross für Geld interessierst, haben sie nichts gegen dich in der Hand. Tom Waits hat gesagt: «Geld ist bloss etwas, das du aus dem Zug wirfst.»

**Grosser Satz.**

Tom ist gross. Er hat auch gesagt: «Du kannst den teuersten und schönsten Palast haben, wenn keine Liebe drin wohnt. Ist es bloss eine Hütte.» Das sind wichtige Erfahrungen: zu sehen, wie du etwas verlierst, was du kostbar fandest; eine Liebe, die zu Ende geht. Trennung, Scheidung; zuzusehen, wie dein Leben auseinanderfällt ... Dieses Gefühl von Verlust, das ist superwichtig. Und dieses Gefühl von Unmöglichkeit, etwas festzuhalten, das ist es, was ich versuche, auszudrücken, wenn ich einen Film mache. Oder wenn ich ein Bild male. Oder nehmen wir den Film «Youth» [des italienischen Regisseurs Paolo Sorrentino], den keiner beachtet hat – für mich der beste Film des vergangenen Jahres. Das war ein verdammt guter und tief sinniger Film. Diese Szene in der der Typ, der aussieht wie [Diego] Maradona kommt und den Ball in die Luft tritt ...

**Soviel ich weiss, war das Maradona.**

... Echt? Eben, sehen Sie? Diese Präzision, wenn du sowas drauf hast, dann kannst du jederzeit ruhig sterben, ganz egal, was du zuvor gemacht hast oder noch machen wolltest. Du und die Welt sind in Einklang, weil – wie immer. Aber jetzt habe ich eine Frage: Weshalb wollten Sie mich interviewen?

**Weil ich eine Kunst-Ausgabe von WV Magazin herausbringe – und Sie auf dem Cover haben wollte. Und weshalb waren Sie bereit, mir ein Interview zu geben?**

Ich tue es für meinen Sohn, ich unterstütze seine Galerie [sein Sohn Vito, 29, hat vergangenes Jahr in St. Moritz in den Räumen der Galerie Bruno Bischofberger eine Galerie eröffnet und unter anderem Werke von ihm ausgestellt – «Julian Schnabel – 6 Rose Paintings»; Bischofberger ist Julian Schnabels Galerist und Vitos Taufpate]. Mir ist es egal, ein Interview zu geben. Es ist Arbeit. Oder wie Lawrence Olivier sagte: «Schauspielern ist umsonst, aber wenn ich mit der Presse reden soll, müsst ihr mich bezahlen.»

ZUHAUSE, WEG VON ZUHAUSE  
Dieses Gespräch fand statt in der «Villa Piers», einem Hotel in 5-Chant in Eggolin, wo er seit den 1980er Jahren hinfährt.

## 1981: EIN TREFFEN MIT JASPER JOHNS BEI DER GOLDENEN TÜR

Auszug aus Julian Schnabels Autobiografie «CWJ, Nicknames of Maître D's & Other Excerpts from Life».

«Eines Abends war ich, zu Ehren des Komponisten Morton Feldman, in Francesco Pelizzis Stadthaus in New York zu einem kleinen Abendessen eingeladen.

Francesco kaufte 1977/1978 ein Gemälde von mir und ein kleines Bild namens «The Pool Painting for Norma Desmond», von 1975. Das Bild hatte eine Gips-Fassung und ein weiches Loch in der Mitte. Jasper Johns war einer der Gäste. Ich war sehr froh, ihn zu treffen, denn ich respektiere seine Arbeit.

Er wurde sehr von Benita umschmeichelt, einer jungen Komponistin, und auch von Morton selber. Vielleicht war das aber auch nur normale Freundschaft. Es erschien fast unmöglich, mit Jasper Johns zu reden. Er war sehr cool. Mir kam es so vor, wie mit einem Gott zu sprechen, der von drei Greifvögeln umgeben ist. Oder als ob ich ein Mesodiener wäre. Als Benita sich umdrehte, um mehr Weiswachs zu holen, warf ich eine Robe über, schlüpfte hinein und nahm demütig ihren Platz ein. Ich hatte das überwältigende Gefühl, dass Johns der Mensch war, der dich für jedes Wort, das in New York aus deinem Mund kommt, verantwortlich macht.

Der Mann war sehr beeindruckt von sich selbst. Und ich auch. All meine Übung, die ich mir während meiner Argumentationen mit Richard Serra im «Max's Kansas City» angeeignet hatte, kam mir nun gelegen. Ich sagte auf meine charmanteste Art und Weise: «Bist du nie von dir gelangweilt, wenn du in den Spiegel schaust?»

«Redest du über dich selbst oder über mich?», antwortete er. «Ich schätze, ich rede über mich», sagte ich, «aber ich dachte, es könnte auch auf dich zutreffen.» Das brach das Eis. Ich erzählte ihm, dass im Haus einige Bilder von mir hingen, und fragte ihn, ob er sie sehen wolle. Obwohl wir sogar in der gleichen Galerie ausgestellt hatten, sagte er, dass er nie eines meiner Bilder gesehen hätte.

Während wir geduldig «The Pool Painting of Norma Desmond» anschauten, sagte er: «Es ist sehr schön, aber was soll es bedeuten?» In Gedanken sagte ich: «Für dich – schätze ich – nicht viel. Und ich bedauere, dass es nicht mehr gibt zum Anschauen.» Ich habe es sehr geschätzt, ihn zu treffen.

«Von aussen sieht es so aus, als ob Kunst aus einem Kampf zwischen Generationen entsteht. Aber so ist es nicht. Die Art, wie ich anerkenne, so wie Jasper Johns, entbirgt einer tieferen Inspiration als nur jene, Kunst zu vermehren, die vor fünf oder zehn Jahren gemacht wurde. Kunst, die über die Kunstwelt spricht, ist eine Stahlfloke. Kunst, die die Kritiker beliefert, ist leer. Wenn Künstler ihren Glauben in kraftvolle Verbindungen legen, weil sie denken, diese begünstigen ihre Arbeit, dass betrügen sie ihre Klasse, sie betrügen sich selbst. Ihr Urteilswortmögen ist beeinträchtigt. Das zerstört Künstler, macht sie nur parasitär und lässt sie sich noch isolierter fühlen, während genau dies Realität wird. [Es könnte Realität werden, egal was man tut.] Die wahren Künstler leben während und ausserhalb ihrer Dekade, selbst wenn sie nichts tun und sterben. Dann sogar dass tun sie etwas, und ihre Werke tun es. Auch wenn beides sie bisschen anspreizt wird.

Die Mechanismen, die einen Künstler der 1960er Jahre oder der 1970er Jahre definieren, sind ein praktisches Marketingkonzept für die Entbehrlichkeit von Künstlern beim Versuch, das seltene Objekt auszumachen und zu präsentieren. Es zögert und limitiert die Möglichkeiten des Wachstums in der Kunst, weil es die Künstler daran hindert, etwas anderes zu schaffen als das, was während der Zeit ihrer Zustimmung verarbeitbar wurde.

Resignation ist meine grösste Angst.»



Übersetzung aus dem Amerikanischen SARAH STUTTE

Julian Schnabel: CWJ, Heftje Carls, 2015, 228 S., Fr. 29.90





## Julian Schnabel

by Mark van Huisseling

April/May 2016

*A conversation with the painter - emboldened by plentiful grappa - about himself, his art, his films, his friends, and Maradona's "airshot".*

Julian Schnabel, 64, is an American painter and film director from Brooklyn, and is considered one of the main figures in neo-expressionism. Schnabel is not only known for his paintings - often very large works that cost over a million dollars - but also for the films he's directed. These include *Basquiat*, a portrait of the painter for which he became known for, *Before Night Falls* with Javier Bardem who was nominated for an Oscar for his role in the film, and *Le scaphandre et le papillon* for which he won the award for best director at Cannes Film Festival. Schnabel lives in Manhattan in a former perfume factory, which he rebuilt in the style of a Venetian palace.

**MvH:** Your son shows your paintings in his gallery - are you a proud father?

**JS:** I think he's doing a great job. He loves art; he sleeps, eats, and drinks for art. Since he was fourteen he knew he wanted to be an art dealer. I said: "Are you crazy? You don't even like art." But even then I said that he could do what he wanted and that I would support him. Now it is nice to see, that he has found his place in the world. And he's good, very professional.

**MvH:** You have to say that, anything else would be unprofessional.

**JS:** I am the unprofessional one, I want to be anything else besides professional.

**MvH:** You say "art dealer" when you speak about your son, not "gallerist" - are there still gallerists today that love art? Or only dealers that want money?

**JS:** There are certainly still people that love art. But the art world is different today, there are many dealers and there are professions that didn't exist before - art critics and the like. Do you know (the book) *The Perfume* [by Roman von Patrick Suskind]? People are bewitched by the perfume of the main character. That's how it is with art - if you understand it, you understand it, otherwise you do not.

**MvH:** You have six children with three women (He was married three times. His youngest son, Shooter, is two and a half.), houses on different corners of the world (America, Mexico, Spain), exhibitions everywhere ... your life is complicated, is it not?

**JS:** I am first and foremost a painter, I make my own work, I have no assistants. I smash glass or porcelain, and paint it. Then I think "can I make this better?" When "yes", I make it better, otherwise I start something new. This cannot be compared to the work-process of an artist like Jeff Koons (his works on different mediums pull in ten or twenty times higher prices and are put together by countless employees). It is not very complicated. Another good thing about my process is that I have no meetings! But it's true, I'm busy and I'm all over the place.

**MvH:** How long do you work on a painting that is eventually sold for millions?

**JS:** Three months, maybe four ... my son asks if I'd like to dine with him - he's making lobster spaghetti. [JS has kicked off a text conversation on his mobile.] He should eat with his girlfriend - I'll stay here.

**MvH:** Annoying question for you, interesting answer for my readers - where do you draw your inspiration?

**JS:** I see painting everywhere. I come here and see how snow falls on trees - others see only white. For me it's a painting. I also see paintings in surfers on the waves. [Before this statement he took two shots of Grappa and spent ten minutes talking about the importance of surfing in the context of his decision to ultimately return to New York forty years ago and become an artist, instead of remaining a surfer in Hawaii.]

**MvH:** What is more important? To know how to paint or to see paintings?

**JS:** I didn't learn anything in school. In the winter of 1976 at 25, I traveled to Italy and didn't even have enough money to buy mozzarella, but I saw the works of the most famous painters - Duccio, Piero della Francesca, Caravaggio, that's where I learned everything.

**MvH:** You lived with your parents, first in Brooklyn, later in

Texas. How did you get to Italy?

**JS:** Living with my parents was not living, it was an imitation of life. Everything was ordinary... I needed to escape.

**MvH:** When you returned to New York in the early '70s, how was the entry into the life of art and artists? Your youth in Texas and Hawaii likely didn't prepare you for it ...

**JS:** Yea, I knew very little about the artists that were new and interesting at the time. Jasper Johns, Robert Rauschenberg and so on, but I also had a spot at the Whitney Independent Study Program and there I met many artists - Richard Artschwager, Malcolm Morley, this was an entire new world for me. Or at *Max's Kansas City* (an evening cafe that artists went to), where even though it closed in 1974, I met Willem de Kooning or Larry Poons ... In short, I had a wonderful opportunity rather than privilege to operate in this environment, and was able to follow my own institution.

**MvH:** And you were also interested in emerging German artists, unusual for an American in New York, isn't it?

**JS:** Actually I became interested in their works later. But when I was in Italy, *arte povera* ["poor art" - an important art movement in Italy during the second half of the 20th century] was in/current. I saw Joseph Beuys draw a on a paper bag to which a bone was attached in Studio Marconi [a gallery in Milan] - that was a powerful influence on me. And in an optician's shop where I had just landed, the owner asked me if I would like to meet her neighbor because I was an artist and he was an art collector. So I went to Varese to see the collection of Giuseppe Panza di Biumo (who was one of the most important collectors in the world at the time), of whom I had not yet heard about. He had several early works of Claes Oldenburg and Bruce Nauman. It was very impressive, but I didn't show him my pictures - I found them to be too messy, he had a lot of works by minimalists.

**MvH:** As a painter - I think - you answer only to yourself, but as a film director - where there are 50 people on the set and almost as many doing supporting jobs, you are unable to decide alone ...

**JS:** I still only answer to myself.

**MvH:** Oh?! Really?

**JS:** Joseph Beuys once said to me during a dinner with Heiner Bastian (a collector and curator) as Heiner spoke of collective guilt, [Beuys said to me] "There is no

collective guilt. I am guilty." And I thought: "That's true." When something - something that I made - is good, then I'm the one responsible. And when something is bad, the responsibility is still on me. It's like that.

**MvH:** Very "German", this collective guilt thing.

**JS:** Beuys was a very unusual comrade - he was truly cool. He was right. I made the film *Basquiat* after some "filmer" came to me to interview me about *Basquiat*. I thought to myself, "ok, I'll help him". Then I noticed that he was a tourist/amateur, he did it incorrectly, he didn't understand anything. I bought the rights from him and made the film myself. Good people helped me out with it - Dennis Hopper, who was my friend, Christopher Walken, Willem Dafoe, Gary Oldman, everyone played along. They knew my paintings and wanted to be in the film. Dennis watched me and said "do you know what? It looks like you've been making films for forty years." I received a really great education.

**MvH:** And investors, who came through for production costs, don't they want a say?

**JS:** *Basquiat* cost \$3.6 M to make. I took one million of my own money and the rest I borrowed from collectors who took my paintings as collateral. People learn in the movie business to never put their own money on the line but I didn't do that, because if I did, the film would never have gotten made. I've once said "Hear everyone out, but don't follow their advice". Reinaldo Herrera said "We learn every day, but never put these learnings into practice. I find myself in the middle ground of these two positions.

**MvH:** When one listens to you, one gets the impression that you know nearly every important person on the planet. And, also interestingly, everyone knows you. How is this so?

**JS:** Yes, for example I've known Gianni Agnelli or Stavros Niarchos. Let's just say those were very intense living people. People who thought it was important to be at the center of attention. Why were they interesting to me? I think it had to do with the fact that art, for whatever reason, took the place once held by religion. And it was a reflection of the fact that all of a sudden the art world became so important. Naturally there are many people who have a lot more money than me or any other artist, but they cannot participate because they cannot do what I do - namely art.



JULIAN SCHNABEL

---

**MvH:** But therefore they can buy your pieces and the works of other artists.

**JS:** Yes, they can buy the works. But they cannot buy you - unless of course you sell yourself. But when you're not hugely interested in money, they have nothing in their hand that they can use against you. Tom Waits said: "Money's just something you throw off the back of a train".

**MvH:** Famous quote.

**JS:** Tom is famous. He also said "You can have the most expensive palace but without love it's merely a hut." These are important experiences - when you lose something that you hold dear. A love that comes to an end, separation, divorce, how your life falls apart around you ... This feeling of loss, it's super important. And the feeling of being unable to hold onto something is what I try to convey when I make a film or when I paint a painting. Or take the film *Youth* by Italian director Paolo Sorrentino - who nobody has noticed - which is to me the best film of the past year. It was a damn good film. The scene where the guy who looks like Maradona comes and dribbles the ball in the air ...

**MvH:** As far as I know, that was Maradona

**JS:** ... really?! Well, there you see. That kind of precision / talent if you have it, then you can die in peace. At that point it doesn't matter what you did before, or do after. You and the world are as one, because - whatever. But now I have a question: Why did you want to interview me?

**MvH:** Because I do an art edition of WW-Magazin - and wanted to have you on the cover. And what were you prepared to give me an interview about?

**JS:** I do it for my son. I support his gallery (his son, Vito - 29, opened a gallery last year in St. Moritz in the former exhibition space of Bruno Bischofberger, and had an exhibit of Julian Schnabel's works titled *6 Rose Paintings* from February 14 until March 8 [Bischofberger is Julian Schnabel's gallerist and Vito's godfather]. I don't mind giving an interview. It's work. Or as Laurence Olivier said "Actors are vain, but when I have to speak with the press, they (the press) need to pay me".